

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hilfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Die agrarische Gefahr für Deutschland.

Wie unsere Kollegen aus den Tageszeitungen ersehen haben werden, hat die Reichsregierung den Antrag eingebracht, den Mitgliedern der Zolltarifkommission Diäten (Zehrgelder) zu bewilligen. Während sie sonst eine Gegnerin der Diäten ist und den bereits zu verschiedenen Malen geäußerten Wunsch der Reichstagsmajorität, Diäten zu zahlen, einfach unbeachtet gelassen hat, hat sie sich im Interesse der lieben Agrarier sofort hierzu bereit gefunden. Wenn der Zolltarif bis zum Herbst fertig an den Reichstag gelangen soll, muß die Kommission den ganzen Sommer hindurch beraten. Da nun besürchtet wird, die Kommissionsmitglieder würden nicht beisammen gehalten werden können, will man sie durch ein Trinkgeld in Höhe von 2400 M. fixen machen.

Diese Wstcht wirkt ein helles Licht auf den Einfluß, den das Agrarierthum bei der Regierung hat. Sämtliche Reichstagsabgeordnete, die jedes Jahr monatlang in Berlin die Geschäfte des Reichstages erledigen, müssen diese Arbeit unentgeltlich verrichten; es ist für sie eine Ehrensache und es würde eine Herabsetzung des Ansehens des Reichstages bedeuten, so sagt man, wenn man die Abgeordneten für ihre Thätigkeit bezahlen wollte. Gilt es aber, die Brodwucherkommission verhandlungsfähig zu erhalten, da ist es nicht mehr unanständig und ehrenrührig, sich hierfür bezahlen zu lassen. *Besser kann die doppelte Wacht der Regierung und des Agrarierthums garnicht beleuchtet werden.* Zugleich tritt aber auch die agrarische Gefahr, von der Deutschland bedroht wird, wieder einmal grell zu Tage. Während nämlich zur Förderung der Arbeiterinteressen niemals Geld vorhanden ist, während jeder Pfennig erst dreimal umgedreht wird, wenn es gilt, die Zweide der Volksbildung, der Auffklärung und der wahren Kunst zu fördern, wird hier, wo es sich um das Agrarierthum handelt, das Geld mit vollen Händen ausgestreut. „Das läßt tief blicken!“ würde Sabor sagen, wenn er noch im Reichstage wäre.

Trotzdem die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes ihren Widerwillen gegen die Brodwucherpolitik mehr als einmal deutlich genug zum Ausdruck gebracht hat, trotzdem die Vertreter des Agrarierthums bei jeder neuen Wahl eine neue Schlappe bekommen, schreiten die Raubritter mit der eisernen Stirn unentwegt auf ihr Ziel los. Und dieses Ziel ist die Vertreibung der notwendigen Lebensmittel der Masse des Volkes zu Gunsten einer Handvoll schwerreicher Großgrundbesitzer. Dieses Ziel ist eingetraditioniert und bedeutet eine große Gefahr für unser Vaterland. Dies wird nicht nur von den Sozialdemokraten behauptet, sondern auch Leute aus den sog. staatszerhaltenden Parteien sind ganz derselben Meinung. So ist neuerdings der Professor Schäffle, ein früherer österreichischer Minister, mit einem Buche an die Öffentlichkeit getreten, das den Titel führt: „Gefahren des Agrarismus für Deutschland“. Schäffle ist ein konservativer Mann, der den Sozialismus ebenso sehr bekämpft, wie das liberale Manchesterthum, dennoch aber ist er infolge eifrigen Studiums und aufmerksamer Beobachtung des wirtschaftlichen Lebens zu ganz denselben Resultaten gekommen, wie die Sozialdemokratie sie verkündet. Zum Beweise hierfür wollen wir einige Stellen aus seinem Werke wörtlich herausheben.

Bestimmlich spielen sich die Agrarier gern als große Patrioten auf, die das Vaterland durch die Böse des Verfallens machen wollen. Sie behaupten, daß die Wehrkraft eines Volkes auf der Landwirtschaft beruhe. „Ist es wahr,“ so fragt Schäffle deshalb, „daß hohe Zolltarife unserem Volke eine größere Sicherheit im Kriege verschaffen?“ Er verneint diese Frage und behauptet: „Die Sehnen jeder nationalen Kriegsmacht sind viele Bataillone, wehrkräftige Männer zu Lande und zur See, starke Finanzen. Die Agrariertarife können die Volkszahl durch Auswanderung, die Kriegsfähigkeit der Einzelnen durch allgemeine Herabsetzung der Lebenshaltung, die Schiffsbemannung durch Herabdrückung des Ausfuhrhandels, die Finanzen durch Minderung der Steuerkraft nur schwächen, nationalpatriotisch ist das wohl nicht.“ Jeder, dessen Blick nicht durch den agrarischen Klassenegoismus getrübt ist, muß Herrn Schäffle hierin beistimmen, wenn er sagt, daß ein Volk durch eine derartige Wucherpolitik, wie die

Agrarier sie erstreben, geschwächt und dadurch widerstandsfähig gemacht wird.

Den Unglückspropheten gegenüber, die den Untergang Deutschlands vorherverkündigen, wenn es sich aus einem Agrarstaat in einen Industriestaat verwandeln würde, führt Schäffle Folgendes aus: „Der Höhepunkt, bis zu welchem für ein bestimmtes Land zu bestimmter Zeit oder für die Menschheit überhaupt jemals die Industrieentwicklung im Ganzen kommen dürfte, ist völlig unbestimmbar. Alle zusammen, jeder in seinem Theil erreichen praktisch die zeitlich und örtlich mögliche Höhe; ob die letzte Höhe erreicht oder überschritten ist, und wie weit man noch vorwärts gehen könne oder wieder zurückzugehen habe, vermag keine Handelspolitik voraus zu ermessen. Zwierteil aber wird man getrost sagen dürfen. Das eine ist: in einer Zeit, in welcher eben neue Welten erschlossen worden sind und die inneren Märkte täglich wachsen, muß man ziemlich hypochondrisch angelegt sein, um der Industrie das Bisherige und Nichtweiter heute schon zuzuherrschen. Das zweite ist: Die Prognose einer notwendigen Zukunftskatastrophe für den Fall, daß man es unterläßt, jetzt den „Agrarstaat“ durch Weugung des „Industriestaates“ zu heben, beruht auf leerer Einbildung. Wohl ist ein plötzlicher oder langsamer Niedergang der ganzen Nation als Wirtschaft, und zwar ein dummer, immer zu erwarten, wenn man dem Agrarismus die Zügel schießen ließe. Katastrophen können von anderswoher kommen, aber durch weiteres Wachsthen der Industrie kann nach den unvermeidbaren Gesetzen der Entwicklung von Welt- und Volkswirtschaft die prophezeite Katastrophe garnicht eintreten.“

Sehr treffend fertigt Schäffle auch die Heuchelei der Zentrumsagrarier ab, die da, um den katholischen Arbeitern die hohen Bälle schmächterhaft zu machen, den Vorschlag gemacht haben, den Ueberschuß aus den höheren Bällen zu einer Wittwen- und Waisenversorgung der Arbeiter zu verwenden. Er sagt diesbezüglich: „Wäre der Antrag des Zentrumsabgeordneten Spahn auf Verwendung der höheren Zolleinnahmen für Wittwen- und Waisenversicherung eine Ausgleitung für die Belastung? Auf die Dauer wird niemand darüber im unklaren bleiben, daß eine Agrarpolitik, welche den ärmsten und größten Theile der Bevölkerung eine Niebelbelastung aufbürdet, wovon bestenfalls eine Kleinigkeit in die Reichskasse fließt, durch den Antrag Spahn nicht zu rationeller Sozialpolitik umgewandelt werden kann. Gegen Versorgung auf diesem Wege würde sogar der heilige Crispinus protestieren haben, denn er hat nicht bei den Armen das Leber geholt, und nicht dem großen Grundbesitz Schuß heraus gemacht.“ Die Regierung im Bunde mit dem Agrarierthum spielt eben die Rolle des umgekehrten Crispinus: sie schneidet aus dem Fell der armen Leute Leber und macht den reichen Leuten Schuß heraus. Wahrlich ein nettes Stück moderner Sozialpolitik!

In seinem Schlufwortte hebt Schäffle hervor, daß der Agrarismus, das hungrige Agrarierthum, jede vernünftige Welt-, Heimaths- und Friedenspolitik bedroht. „Es ist zu wünschen,“ so spricht er, „und zu hoffen, daß die Regierung und die Bevölkerungen nicht erst durch Schaden klug in allen drei Richtungen werden. Wenn aber demnächst die Mäßigung nicht waltet wird, welche fruchtbar Handelsverträge erneuert, wenn dann der Handelsvertragsverein sogar zu einer Deutschen „Antikolonialbewegung“ sich erweitern müßte, um den Agrarismus zu stürzen, so werden Bundesrath und Reichstag auf die richtige Welt-, Heimaths- und Friedenspolitik, wenn nicht schon nach der nächsten, so gewiß doch nach einer der übernächsten Reichstagswahlen eintreten. Die Antragarier brauchen nur den Bund der Landwirthe zum Muster für die Eroberung der Macht zu nehmen, um in überwältigender Gegenwartung zu sitzen. Glücklicherweise, wer noch daran arbeiten kann und den Sieg erlebt!“ Einstweilen scheint noch wenig Hoffnung vorhanden zu sein, daß Reichstag und Bundesrath in die Bahnen einer vernünftigen Welt-, Heimaths- und Friedenspolitik eintreten werden. Da bleibt denn der Arbeiterklasse nichts anderes übrig, als unabhängig weiter zu kämpfen gegen die agrarischen Brodvertheurer und Volksfeinde. Und in diesem Kampfe werden wir den schließ-

lichen Sieg davontragen, nicht nur zu unserem eigenen Wohle, sondern auch zum Heile des ganzen Volkes.

Maisfeier 1902.

Soweit wir den Berichten der Parteipresse entnehmen können, hat auch die diesjährige Maisfeier im In- und Ausland einen imposanten Verlauf genommen. Uebereinstimmend wird aus allen Orten gemeldet, daß die Beteiligung trotz der wirtschaftlichen Krise, trotz der von einzelnen Scharfmacherverbänden angebotenen Aussperrung eine stärkere wie je zuvor war.

Wie seit Jahren hat ein großer Theil unserer Kollegen in den verschiedensten Städten an der Maidemonstration regen Antheil genommen, wie wir aus den uns zugehenden Mailarten ersehen. Kürzere Berichte gingen uns aus einigen Filialen noch zu.

Berlin meldet: Wie alljährlich, so hatten auch diesmal die Kollegen am 1. Mai ihre Vormittagsversammlung, in welcher Dr. Zabel über „Die Bedeutung des 1. Mai“ referirte vor über 300 Personen. Die Resolution der Berliner Gewerkschaftskommission fand einstimmige Annahme. Aus der „gewaltigen“ Drohung des „Arbeitgeber-Verbandes der Matereigeschäfte Berlins und der Vororte“ — ein harmloses Scheusäckchen des „Verbandes der Baugeschäfte!“ — alle Diejenigen, welche am 1. Mai feiern, bis zum 5. Mai auszusperrn, ist allerdings, wie es zu erwarten war, nicht viel geworden. Bis jetzt sind wirklich 11 Kollegen ausgesperrt. Aber was nützen die Aussperrungen? Am 1. Mai nächsten Die Ideen gehen vorwärts!

In Hamburg nahm die Feier einen glänzenden Verlauf. An dem Maisfestzug, woran insgesammt ca. 25 000 Personen theilnahmen, wurden gegen 350 Kollegen gezählt, gegen 200 im Vorjahre.

In Kiel, wo bekanntlich unseren Kollegen die Maisfeier freigestellt wurde, fanden sich 250 Kollegen in der Vormittagsversammlung ein.

In Bremen, Lübeck, Leipzig und Dresden nahmen gleichfalls unsere Kollegen in großer Anzahl durch Arbeitsruhe Antheil an den Demonstrationen.

Aus Regensburg schreibt uns ein Kollege: Auf der Bremer Werk Vulkan ist die diesjährige Maisfeier von selbst beschäftigten 2600 Arbeitern Nachmittags durch Arbeitsruhe gefeiert worden; eine kleine Anzahl Arbeiter nur, darunter die Maler, haben weitergearbeitet. Lehrlere haben den Beschluß unserer Mitgliederversammlung angenommen, dahinlautend: Jedem Kollegen wird es freigestellt zu feiern oder zu arbeiten; dagegen verpflichten sich die Kollegen an dem Sonntag den 5. Mai im benachbarten Lemwälder stattfindenden Maisfeier, wo auch ein Festzug stattfindet, zahlreich zu betheiligen. Als nun am Freitag Morgen sämtliche 2600 Mann zur Arbeit vor dem Thore der Werk eintrafen, wurde ihnen durch angehängenes Plakat bekannt gemacht, daß sämtliche Arbeiter, darunter auch unsere Kollegen, bis Montag den 5. Mai feiern müßten. Deutscher konnte es unseren Kollegen nicht demonstrieren werden, künftighin consequent zu sein und den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern.

Provinzialtag für Berlin und die Provinz Brandenburg

abgehalten am 23. Febr. 1902 in Berlin (Gewerkschaftshaus). Anwesend waren: Berlin I 4 Delegirte, Berlin II 1, Brandenburg 1, Charlottenburg 1, Cottbus 1, Eberswalbe 1, Guben 1, Luckenwalde 1, Nowand 1, Potsdam 1, Rhedorf 1, Westhav 1. Vom Hauptvorstand ist Lohler erschienen. Die Agitationskommission ist vollständig durch Flemming, Vint und Nieß vertreten.

Der Obmann Kollege Vint eröffnet den Provinzialtag um 10 1/2 Uhr Vormittags und heißt die anwesenden Delegirten willkommen. Er hofft, daß, wenn auch der Provinzialtag keine weittragenden Fragen lösen kann, so doch aus den gepflogenen Diskussionen die Delegirten so manche neue Anregung mit nach Hause nehmen und dieselbe im Interesse der Organisation verwenden werden. Ins Bureau werden Aufschold, Giarb und Matwald gewählt. Den beiden anderen Mitgliedern der Agitationskommission werden ebenfalls Sitz und Stimme gewährt.

Kollege Vint erstattete zunächst den Rechenschaftsbericht der Kommission vom 23. Februar 1900 bis 23. Februar 1902. Aus dem Bericht geht hervor, daß in den zwei Jahren an Postfächern eingegangen 304 Briefe und Karten, 4 Selbstbungen, 2 Telegramme. Fortgeschickt wurden 495 Briefe und Postkarten, 6 Drucksachen, 2 Telegramme, 8 Selbstbungen. Versammlungen wurden abgehalten 45. Massenbestand: Einnahme 926.10 M., Ausgabe 321.04 M.

Den eingehenden Bericht können die Kollegen in Nr. 35 Jahrgang 1901 des „V.A.“ finden. Nur einiges ist dem noch hinzuzufügen. Nach einer aufgenommenen Statistik, die in Bezug auf die Zahl der anstehenden Kollegen nicht unbedeutend

dingt richtig ist, haben wir folgendes Ergebnis erhalten: Es haben 14 Filialen die Fragebogen ausgefüllt zurückgeschickt. Demnach kommen 5979 Berufsgenossen für die Provinz Brandenburg inkl. Berlin in Frage. Davon sind 874 ledige Kollegen. In der Provinz und Berlin sind etwa 1510 Meister vorhanden, die 574 Lehrlinge insgesamt beschäftigen. Interessant ist die Verschiedenheit der Arbeitszeit. In dem nahe an der schließlichen Grenze gelegenen Cöpen hährt die Arbeitszeit 11 Stunden, während in Cottbus, Weiskau und Landsberg 10 1/2, in Eberswalde, Brandenburg und Luckenwalde dagegen nur 10 Stunden gearbeitet wird, was lediglich der Organisation zu verdanken ist, denn bei den Kämpfen 1898 und 1899 wurde die Verkürzung der Arbeitszeit um eine Stunde in diesen drei Städten durchgesetzt. Allerdings haben die Kollegen selbst die Schuld, wenn heute der Stand der Organisation kein dementsprechender ist, wie man nach dem oben geschilderten Erfolg erwarten konnte. Außer in Berlin, Charlottenburg und Witzdorf, wo die neun-stündige Arbeitszeit seit Jahren vorhanden ist, dieselbe noch in Potsdam und Nowawes im Jahre 1900 errungen. Lohnkämpfe hatten wir sonst in dieser Periode nicht durchzumachen.

Ganz hervorragend hat sich Berlin entwickelt. Wir haben weniger Gewicht darauf gelegt, neue Filialen durchzuführen zu gründen, die nach Wochen wieder einschlafen sind, sondern dort, wo Filialen bestehen diese auszubauen. Und obwohl es ein schwieriges Stück Arbeit war wir können sagen, für Berlin ist es zu einem guten Teil erreicht, die gesamte Verwaltung, von dem hohen Gedanken getragen, den Ausbau der Organisation zu fördern, arbeitete einmütig, jedes Persönliche meidend im Interesse der Organisation. Die volle Würdigung findet man erst dann wenn man berücksichtigt, daß wir es am Ende noch mit einer Sonderorganisation zu thun haben und in unseren eigenen Reihen noch Leute sind, die mit feiner Haut sympathisieren, nicht aus Misset, sondern weil sie das Wesen der Organisation nicht verstehen. Wohl ist nicht alles erreicht, aber unter den Umständen können wir mit dem Erreichten zufrieden sein.

Für Prüfung der Bücher des Obmannes werden Jost-Charlottenburg und Zander-Cottbus gewählt.

In der Diskussion beschwerten sich Riez und Flemming, daß sie als Komiteemitglieder nicht in der genügenden Weise teilhaftig des Obmannes berücksichtigt seien. Sodann äußerte Schulz-Nowawes, daß ihm zu wenig Information zugegangen sei und daß namentlich Potsdam infolge dessen gelitten habe. Zohler führt aus, daß man doch keine übertriebenen Erwartungen an die Agitationskommission stellen dürfe. Bismeyer müsse jeder Einzelne mitarbeiten, nur dadurch könne etwas erreicht werden. Klotz-Berlin bemängelt die Zahlen für Berlin und führt in längeren Auseinandersetzungen die Vorteile des Vertrauensvereinsystems und der Werkstellenorganisation an, nur hierdurch würde die Organisation gehoben. Er sei gegen das Hausstufensystem. (Glauben wir, Klotz hat für diese Sache noch keinen Handschlag geleistet.) Im Weiteren polemisiert Riebner dann gegen den angestellten Kollegen Plum.

Im Schlusswort bemerkt Lint den Komiteemitgliedern, daß sie mit ihrer Ansicht auf dem Holzwege seien. Die Zeit der großen öffentlichen Versammlungen mit ihren bekannten Agitationsreden sei vorüber, die Notwendigkeit der Kleinarbeit sei überall vorzuziehen. Wenn ihnen etwas nicht passe, so hätten sie die Initiative ergreifen müssen, was sie jedoch nicht gethan haben. Dem Kollegen Schulz erwidert er, daß die Vorkerkaltung sogar eine ganz einschneidende war; wenn die Tour gemacht werden. Die Polemik von Klotz entpinnete der Gehässigkeit, leere Behauptungen, die nichts beweisen, aber um so eher geeignet sind, die thätigen Kollegen zurückzustoßen. Die mittelgeheilten Vorschläge hätten wir schon vor zehn und mehr Jahren mit durchgeführt. Betrachten Sie nur nicht alles nach Schema F, die Agitation läßt sich nicht schablonisieren. Wir verwerfen wieder das Eine, noch das Andere, sondern wir wenden die Mittel an, die uns augenblicklich gut dünken. Also nicht nur nörgeln, sondern mitarbeiten bei dem Hausstufensystem.

Lint erklärte sodann, daß er, nachdem er etwa neun Jahre das Amt bekleidet, nun dasselbe niederlege.

Zander berichtet, daß die Bücher und Belege geprüfert und in besserer Ordnung befunden wurden. Er beantragt, dem Obmann Decharge zu erteilen, was geschieht.

Da der zweite Punkt der Tagesordnung mit dem ersten zum Teil erledigt wurde von Lint darauf hingewiesen, daß in allen Orten das Hausstufensystem einzuführen und der Frage des Bauarbeiterzuschusses mehr Beachtung zu schenken sei. Es wurde noch auf die neuesten Beschlüsse aufmerksam gemacht, die seitens der Polizeipräsidenten erlassen. Ebenso sind die Unfallverhütungsvorschriften genau zu beachten, da dadurch viel Mittel vermieden werden können.

Einige Anträge in Bezug auf die Agitation werden angenommen bezw. der Kommission als Material überwiesen. Ein Antrag, dem Obmann eine Entschädigung für die zwei Jahre in der Höhe von 30 M zu gewähren, wird angenommen. Als Vorort wird Berlin wiedergewählt.

Die Entschädigung wurde auf 5 M Diäten für den Tag und Fahrgehalt dritter Klasse bestimmt.

Hierauf wurde der Provinzialtag mit einem Hoch auf die Vereinigung geschlossen.

Aus unserem Berufe.

+ Arbeiterrisiko. Am 30. April ist in Bittau unser Kollege Herr. R. Luß durch Sturz von einer Leiter tödlich verunglückt. Er hinterläßt eine Frau und 6 kleine Kinder.

+ Mit den Schäden des Submissionswesens und dessen Regelung beschäftigte sich kürzlich das Gewerkschaftskomitee in Frankfurt a. M. Die in unserem Berufe so zahlreich vorkommenden Submissionsfällen gaben dem Referenten vorliegenden Material. An einigen Beispielen zeigte er, welche ungeheuren Druck das Submissionswesen in seiner heutigen Gestalt auf die Arbeiter ausübt; so habe das Höchstgebot für die Malar- und Weißbinder-Arbeiten an der Viktoria-Schule 2700 M und das Mindestgebot 1700 M betragen, beim städtischen Amt 10174 M gegen 8349, an der Musterschule 8872 M gegen 5399 M. Am Schlimmsten sei es aber bei der Oberpostdirektion gewesen, nämlich 10363 M gegen 2787 M; hier habe der Vorschlag 6200 M betragen. In der sich anschließenden Besprechung wurden noch Fälle von der Eisenbahndirektion, dem Schlacht- und Viehhof, der Wilmerschule mitgeteilt. In einer Resolution erklärte sich dann die Versammlung prinzipiell gegen das Submissionswesen in seiner heutigen Gestalt, das durchaus darauf zugeschnitten sei, die Lage der Arbeiter zu verschlechtern. Um die ärgsten Schäden auszu-

gleichen, erachte die Versammlung es für erforderlich, daß die Stadtverwaltung bei jeder Arbeitsvergebung dem Unternehmer eine Bedingung auferlege, wonach er gehalten wird, die Lohn- und Arbeitsbedingungen, die durch Tarifvereinbarungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zustande gekommen sind, oder aber, wo solche Vereinbarungen nicht bestehen, mindestens die in der Branche üblichen Löhne und die Arbeitsbedingungen zu gewähren. Ferner sei bei den Verträgen dahin Vorkehrung zu treffen, daß der Ausschluss organisierter Arbeiter nicht statthaft ist. Desgleichen erachte es die Versammlung für absolut notwendig, daß die Stadtverwaltung keineswegs die den Unternehmern zu Gunsten kommende Streitlauf in ihre Verträge aufnehmen. Sollte die Stadt damit bei dem Unternehmern auf Widerstand stoßen, so empfehle die Versammlung der Stadtverwaltung Herstellung ihrer Arbeiten in eigener Regie.

+ Zwangsinnungen. Auf Anordnung der Regierung in Arnberg (Westf.) wird in Hemer für das Maler-, Anstreicher-, Tapezierer- u. Lackierer-Handwerk zum 1. August eine Zwangsinnung errichtet. In Arnberg dagegen wurde nun zum dritten Mal von einer großen Zahl Meister die Auflösung der Maler-Zwangsinnung beantragt. Am 31. Mai wird deshalb eine außerordentliche Generalversammlung stattfinden.

+ Die Stuttgarter Handelskammer hat für unseren Beruf eine dreijährige Lehrzeit bestimmt.

+ In Pörsch haben vor einiger Zeit unsere Kollegen an die dortige Innung einen Lohnantrag eingeleitet. Nun wird uns die Mitteilung, daß sich die Innung ob aus Schreck oder sonstigen Gründen ist nicht angegeben, aufgelöst hat.

+ Zum Submissionswesen erfahren wir aus Königshagen: Bei der Vergebung der Malerarbeiten vom städtischen Krankenhaus hatte Herr Malermeister Chronau 1900 M Höchstgebot, die Arbeit erhielt Herr G. F. Schulz mit 10 100 M Angebot. — Das Höchstgebot für die Malerarbeiten des städtischen Leihamtes betrug 2400 M, das niedrigste 1500 und erhielt Herr Malermeister Paul die Arbeit zugesprochen.

+ Mangel an Arbeitskräften sei in München und Umgebung vorhanden, heißt das Münchener Innungssekretariat der „Deutschen Maler-Ztg.“ mit. 50 Malergehilfen könnten noch untergebracht werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß zur Zeit der Hochsaison es öfters in Großstädten vorkommt, daß an manchen Tagen die Nachfrage nach Arbeitskräften größer ist als das Angebot. Diese seltenen Vorkommnisse sind jedoch ohne alle Bedeutung, da nach unserer Erfahrung in wenigen Tagen das Bild auf dem Arbeitsnachweis sich gänzlich ändern kann. Bekanntlich nehmen in Großstädten Hunderte von Kollegen keine Arbeitsnachweise in Anspruch, sondern betreiben das sogenannte „Klingenspuken“, wodurch bedauerlicher Weise eine klare Übersicht über den Arbeitsnachweis verhindert wird. Dazu kommt, daß die Arbeitgeber, obwohl sie vom Arbeitsnachweisbureau Gehilfen bestellt haben, kurzer Hand die sich an der Thür Anbiedernden einstellen, woraus sich nicht zuletzt zum Schaden der Arbeitgeber immerfort Mißhelligkeiten entwickeln. Auf Grund obiger Mitteilung erhalten wir von unserer Münchener Filiale ein Schreiben, woraus hervorgeht, daß in München genügend Kollegen vorhanden sind, ohne daß es solcher Lockrufe bedarf. Nebenfalls beabsichtigen wieder bekannte Innungs-Zulassen, um eine Mißlese verursachen zu können, denn so sehr auch gerade diese Innung sich den Anschein giebt, für die Hebung unseres Berufes einzutreten, in Bezug auf Schaffung gerechter Lohn- und Arbeitsverhältnisse ist jedoch keine Spur zu merken. Im Interesse der zureichenden Kollegen wird gebeten, sich nur nach dem Arbeitsnachweis der Gehilfen, Müllerbad, Hans Sachsstr. 8, zu wenden.

+ Die Dummen werden nicht alle. Im „Deutschen Arbeitsmarkt“, — erscheint in Essen a. R. — in welchem bekanntlich die gut christlichen Meister ihre Schäfchen fuchen, um ihnen gründlich die Wolle zu scheeren, stand folgende Annonce: „Ein solider, williger Anstreicher, 25 Jahre, tüchtig im Aufsicht, sucht halbjährige Stellung, wörmöglich mit einigen Monaten Kontrakt. Gesf. Off. bitte an die Exped. des „Arbeitsmarktes“ zu senden.“ Kommentar hierzu wäre überflüssig. Der Kollege, der uns diese Annonce mittelte, bemerkt: Ich würde dem „tüchtigen Delmaier“ rathen, einige Jahre mit dem Verband einen Kontrakt zu schließen, vielleicht hilft das dem Vermissen. Uebrigens wird er wohl nicht nöthig gehabt haben, die Offerten per Schiebstarre abzuholen.

Weißen. (Situationsbericht.) Seit zirka vier Jahren giebt sich ein Stamm von zirka 20 Kollegen redlich Mühe, die Kollegen Meißens der Organisation zuzuführen, doch ist es uns bis jetzt noch nicht gelungen. Wiederrum entfaketen wir eine rege Agitation, indem wir die vom Hauptvorstand zugesandten Agitationsbroschüren den uns fernstehenden Kollegen in ihre Wohnung trugen und dieselben gleichzeitig zu einer Versammlung einluden. Die Kollegen gaben fast alle das Besprechen, in diese Versammlung zu kommen. Ueber weit gefehlt; ganze sieben Mann waren zur Stelle. Dies zeigt uns recht deutlich, welche Interesslosigkeit für die Organisation die hiesigen Kollegen an den Tag legen. Nach dem Verhalten der Indifferenten sollte man meinen, Meißens müßte das reine Paradies für sie sein. Dieses letztere ist aber durchaus hier nicht der Fall; denn verschiedene Punkte, auf die wir hier nicht eingehen wollen, denn dazu reicht unser Organ garnicht aus, zeigen uns, daß wir alle Ursache haben, unseren Herren Meistern einmal ein energisches Halt zuzurufen. Wenn Kollegen ihren sauer verdienten Lohn verlangen, so werden sie mit folgenden Nebenbarten abgefertigt: „Holt Euch Euer Geld beim Bürgermeister oder Dampffassen; ich habe keines!“ Oder die Kollegen müssen Sonnabends ein bis zwei Stunden auf dem Treppenturm umherstehen, ehe sie ihre paar Pfennige bekommen. Es genügen wohl diese Stichproben zur Beurtheilung der hiesigen Verhältnisse. Würden die Kollegen von Meißens nur ein klein wenig den Werth der Organisation begreifen können, würden solche Zustände sehr bald von der Bildfläche verschwinden, wie durch das Eingreifen der kleinen Schaar schon manche Verbesserungen erzielt wurden. Leider giebt es auch hier Subjekte, welche sich zwar Kollegen nennen, sich aber nicht scheuen, die für uns gewonnenen Kollegen wieder abklingend zu machen. Hauptsächlich möchten wir den einheimischen Kollegen zurufen: Regt den Rastengast bei Seite, laßt alle persönlichen Neibereien, steht nicht mehr abseits von den organisierten Kollegen; denn gerade an Euch liegt es, daß ihr hier in Meißens nicht vorwärts kommen. Soll es besser werden, muß die ganze Kollegschaft an die Arbeit gehen.

Technisches.

Goldfarbe.

(Nachdruck verboten.)

III. Die Zusammenstellung der verschiedenen auf den Markt kommenden Goldbronzenfarben wird sorgfältig geheim gehalten; sie bestehen aber alle im Wesentlichen aus einem mit Zinn mischten Bronzopulver. Das beste Bronzopulver ist das im Handel unter dem Namen „Zinnpulver“ bekannte von dunkler Goldfarbe; unter dem Namen „Kupferpulver“ erkannt man, daß es aus unendlich kleinen Schuppchen und Blättchen von Vongemetal besteht. Da jedes von diesen Schuppchen einen Lichtreflex verursacht, ist die daraus hergestellte Bronzefarbe bedeutend effektvoller als die aus dem gewöhnlichen Bronzopulver hergestellte.

Zur Herstellung der sogenannten wasserfesten Goldemall, welche gegenwärtig viel von Händlern feilgehalten wird, muß man nach Mittheilungen von St. M. Lambert im „Bulletin of Pharmacy“ dieses Blättchenpulver mit Celluloidad vermischen. Dieser Celluloidad wird zubereitet, indem man durchsichtiges Celluloid in Amyl-Acetat auflöst und zwar im Verhältnis von 1:20. Es sind folgende Bestandtheile erforderlich: 10 Gramm durchsichtiges, fein geschabtes Celluloid, Essigessig (Aceton) in genügender Quantität, 200 Gramm Amyl-Acetat.

Das Celluloid ist zunächst bei gelinder Wärme bis zur völligen Auflösung in Essigessig zu kochen und danach das Amyl-Acetat hinzuzuthun. 10-40 Gramm Schuppchen-Bronze sind alsdann mit obigem Quantum Celluloidad zu vermischen. Um Silberfarbe oder Aluminium-Email zu erhalten, verwendet man am besten Aluminium-Schuppchen-Bronze. Der Celluloidad überzieht die Bronzepartikelchen mit einer für Luft und Wasser unDurchdringlichen Schicht; und da diese nichts enthält, was irgendwie zersetzend auf die Metallschuppchen einwirken könnte, so hält sich dieser Anstrich so lange, bis der Lack zersetzt und dadurch die Bronze dem zerstörenden Einfluß der Atmosphäre ausgesetzt wird.

Fast alle sogenannten vergoldeten Möbel und Ausstattungstücke werden auf diese Weise vergolbt, und so erzielt sich auch der billige Preis für alle diese Artikel. Der Anstrich ist überraschend dauerhaft und bildet eine täuschende Nachahmung der Blattvergoldung; er wird auch für Silberrahmen von billiger und mittlerer Ausstattung angewendet und ersetzt hier sehr vortheilhaft die Blattvergoldung und Blattverhütung. Auch für Nachahmung des „Dutch metal“ (eine Kupfer-Zinnlegirung) findet dieser Anstrich Verwendung und selbst für die allerbilligsten Artikel.

Eine billigere Goldfarbe wird hergestellt durch Anwendung eines billigen Lacks — zusammengeetzt aus Guttapercha, Dammarharz oder irgend einem andern Lackharz —, welches vorher in Benzol oder einem Gemisch von Benzol und Benzin aufgelöst ist. Die mit Hilfe von Celluloid und Amyl-Acetat hergestellten Lackfarben geben einen Geruch ab, der dem der Bananenfrucht nicht unähnlich ist und können daher leicht an diesem Charakteristikum erkannt werden.

Die sich fein pulverförmig anführenden Bronzopulver werden „Einfassungs-Bronzen“ genannt und werden vielfach für Wagenanstriche oder auch zur Bronzierung von Gasarmaturen und Metallwerk verwendet, zuweilen auch für Freskomalerei oder andere Innendekorationen, sowie endlich in der Druckerei. Durch Anwendung einer sehr fein gepulverten Bronze für Linien und Farben lassen sich in Druck und Ausschmückung außerordentlich schöne Linien herstellen.

Einfassungsbronzen können auch für Silberrahmen oder andere plastische Dekorationen benutzt werden und bilden dann eine außerordentlich gute Nachahmung der antiken Bronze.

Seit der Entdeckung der Amyl-Acetat-Lacke und deren schützender Eigenschaften für das Bronzopulver hat man mit der Verwendung von Gel, Terpentin oder Gummi für Bronzefarben vollständig aufgehört, da diese vom ersten Moment an zersetzend auf die Metalle einwirken und daher ein baldiges Schwarzwerden verursachen.

Lohnbewegung.

Zuzug nach Posen ist streng fernzuhalten.

X Posen. Schon anfangs Februar war den Meistern der Lohnantrag unterbreitet worden, um denselben nach gemeinsamen Beratungen zur Einführung zu bringen. Doch gerieten sich auch in unserer Gegend die Meister als die „Herren im Hause“, die es in ihrer Beschränkt unter ihrer Würde halten, mit ihren Gehilfen zu unterhandeln. Auch das Gewerbegericht, das als Einigungsamt angerufen war, ist nach vier Wochen noch zu keinem Resultat gekommen. Wie den Kollegen aus der vorigen Nummer des „P.-M.“ bekannt sein wird, kam plötzlich die Aussperrung von 15 Kollegen aus der Werkstatt Bielewien baziwischen. Es mögen bisher die Arbeitgeber in hiesiger Gegend der Meinung gewesen sein, die Arbeiter als Vieh zu behandeln, da diese ruhig und ergeben jede Verschlechterung ihrer Lebenslage hingenommen haben; doch allen Unterdrückungsversuchen ist ein Ziel gesetzt und mit aller Macht kämpft sich der getretene und ausgebeutete Arbeiter dagegen auf, sobald er zu den t a n f ü n g t, seine Klassenlage begreift und den Werth der Organisation, die Vereinigung der vereinzelt so Schwachen zu einer kompakten, zielbewußten Masse durch die That zu erkennen giebt. Und so war auch hier in Posen endlich das Maß zum Ueberlaufen voll geworden. In einer von fast sämtlichen Kollegen besuchten Versammlung wurde nach eingehender Diskussion über die Aussperrung, die allseits als brutale Provokation angesehen wurde, beschlossen, nun von sämtlichen Meistern die Anerkennung des Lohnantrags zu fordern. Da bis Sonnabend Abend die Herren noch keine Sprache gefunden und die Bewegung als Schreckschuß hielten, legten am Montag den 5. Mai, von 350 am Orte beschäftigten Kollegen 328 die Arbeit nieder. Ein Meister mit 6 Gehilfen bewilligte sofort die Forderungen, die als sehr mäßig bezeichnet werden müssen. Nachdem den Meistern die Arbeitsüberlegung so ganz unerwartet gekommen, wollten sie für die Maler alles bewilligen, nur der Mindestlohn von 30 S für Anstreicher wird als Differenz vorgeschoben.

Geißbrunn a. N. Angefichts der im letzten Winter vorgekommenen Lohnreduktionen sahen sich die hiesigen Kollegen gezwungen, in eine Lohnbewegung einzutreten, um den Minimallohn den Zeitverhältnissen entsprechend zu erhöhen. Wenn man die hiesigen Verhältnisse genauer betrachtet, so muß man unbedingt zugeben, daß hier auf alle Fälle Remebur geschaffen werden muß. Dies haben denn auch die hiesigen Kollegen eingeschrieben und erkannt, daß, wenn sie aus dieser Misere herauskommen wollen, dies nur durch eine starke Organisation möglich ist. Die meisten Kollegen sind nun organisiert, sodaß wir nunmehr zuversichtlich ans Werk gehen können. Am 4. Mai wurden den Herren Prinzipalen

unserer Forderungen zugeführt. Wir sind so minimal gehalten, daß wohl gerechtmäßig niemand etwas gegen dieselben einwenden kann. Es geschah dies deswegen, um möglichst auf gutem Wege vorwärts zu kommen. Immerhin werden die hiesigen Kollegen sich die Vorkommnisse des letzten Winters wohl beherzigen und fortan selber zu der Organisation halten, damit wir nicht nur diesen jetzt vorliegenden Tarif hochhalten, sondern auch daran denken können, in absehbarer Zeit denselben entsprechend zu verbessern und unsere Lage so zu gestalten, daß wir auch mit anderen Orten gleich Schritt halten können.

Versammlungs-Berichte.

Charlottenburg. Am 29. April hatte der Gehilfenausschuß eine öffentliche Versammlung im Lokal des Herrn Schweizer (Charlottenburger Kasino) einberufen, um Bericht zu geben über seine Tätigkeit in dem Berichtsjahr 1901/02. Kollege Flemming als Mitglied gab an der Hand reichlichen Materials den Beweis, wie die hiesige Materierung trotz Vorkommnissen auf die oben erwähnte Behörde den Gehilfenausschuß oft ignorierte, dennoch aber der Ausschuss in verschiedenen Sachen gute Vorarbeiten im Interesse der Kollegen erzielte. Redner griff zurück auf die Jahre vor 1897, wo die hiesige Zunft jedesmal einen Ausschuss bekam, wie sie sich ihm selber wünschte, bis zum Jahre 1898 an die Organisation der Gehilfen-Kassenteilnahme eintrat und wo dann erst die Zunft zu dem Einsicheln kam, daß sie doch mit der Gehilfen-Kassenteilnahme rechnen habe. Am Schluß seines Berichts forderte Kollege Flemming die Anwesenden auf, möglichst zu agilitieren und zu organisieren, denn nur wenn eine festgeschlossene Masse hinter dem Gehilfenausschuß steht, ist er fähig, mehr Erfolgreiches zu leisten. Den Bericht über Herbergs, Gehilfs- und Arbeitsnachweiswesen gaben die Kollegen Maßke und Griesmeyer, woraus hervorging, daß die Kommission in verschiedenen Sachen auch wesentlich etwas Gutes geschaffen habe. Ingleich wurde mitgeteilt, daß der Zunftamtlichen Nachweis aufgelöst und sich auf Antrag des Gehilfenausschusses dem kommunalen Arbeitsnachweis angeschlossen habe. Derselbe befindet sich in der Arbeit, 5 und wird dort in den Monaten April bis September Vorm. von 7—11 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr, dagegen in den Monaten Oktober bis März Vorm. von 8—12 Uhr und Nachm. von 3—6 Uhr jede in unserer Fach schlagende Arbeit unentgeltlich vermittelt. Zum dritten Punkt: „Die Charlottenburger Materierung und die diesjährige Maßfeier“ giebt Kollege Flemming den Beschluß des Verbandes der Materergeschäfte Berlin und der Vororte, dem sich größtenteils fast sämtliche Charlottenburger Zunftmitarbeiter angeschlossen haben, bekannt. Nach diesem sollen die Feierenden bis zum 5. Mai ausgereiht und diejenigen, welche wegen dieser Feier entlassen werden, nicht vor dem 12. Mai eingestellt werden. Und um dem Mas noch die Krone aufzusetzen, darf die unvermeidliche schwarze Liste auch nicht fehlen, denn der Name eines jeden feiernden Kollegen soll laut Beschluß dem Vorsitzenden des Verbandes sofort angezeigt werden. Der Redner erwähnte die Kollegen, trotzdem diesen Schreckensruf ruhig aufzufangen und den 1. Mai durch gänzliches Auslassen der Arbeit zu feiern. In demselben Sinne fordern die Kollegen Griesmeyer, Maßke, Zoff und Feige die Anwesenden auf, am 1. Mai die Arbeit ruhig zu lassen. Folgende Resolution wurde hierauf einstimmig angenommen: „Die heute am 29. April im Charlottenburger Kasino“ tagende öffentliche Versammlung der Mater- und verw. Berufsgenossen, erachtet es als heilige Pflicht eines jeden Massenverbands Mitgliedes trotz aller Unterdrückungsmaßregeln der Herren Arbeitgeber nach wie vor den 1. Mai durch völlige Arbeitsruhe als Volkseiertag zu feiern“.

Chemnitz. Eine öffentliche Versammlung für alle in unserem Berufe arbeitenden Kollegen fand am 14. April statt. Es referierte Robert Krause-Chemnitz in ausführlicher Weise über „Die deutsche Gewerkschaftsbewegung“. Hierauf erstattete Kollege Schmidt den Bericht vom Provinzialtag, den am 3. Osterfesttag in Zwickau stattfand. Die anwesenden Kollegen billigten die Ansichten der Delegierten, ebenso die gefassten Beschlüsse. Sodann mußte eine Nachwahl in die innere sowie äußere Agitationskommission stattfinden. Der Obmann der äußeren Agitationskommission erklärte in seiner Nichtdelegation zum Provinzialtag ein Misstrauensvotum der Kollegen gegen ihn und glaubte nicht mehr würdig zu sein in dieser Kommission zu sitzen. (Das sagt von einem Organisationsbeauftragten!) An dessen Stelle wurde Kollege Emil Müller gewählt und in die innere Kollege Schmidt. Die hiesige schließende Diskussion war keineswegs ermutigend für die anwesenden noch unorganisierten Kollegen, von denen sich 10 aufnehmen ließen. Besonders zu rügen ist das Verhalten des Kollegen Feit, der die Verwaltung mit Vorwürfen beehrte, für die er jedoch den Schall den Beweis sich schuldig blieb.

München I. Sonntag, den 27. April, fand im Lehrsaal des Kolosseums eine von etwa 120 Kollegen besuchte öffentliche Versammlung statt. Der Vorsitzende Fischer behandelte den schwachen Besuch und erbat hierauf dem Referenten Nummerfall das Wort. Redner besprach eingehend die Lage der Mater und berührte dabei die vorhandenen Mißstände. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen und gelangte folgende Resolution zur einstimmigen Annahme: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten einverstanden; sie nimmt mit Bedauern Kenntnis von den traurigen Zuständen im Matergewerbe in München, protestiert entschieden gegen die unwürdige Lage und erkennt als einziges Mittel zur Besserung dieser Zustände eine festgeschlossene Organisation an. Die Versammelten verpflichten sich, soweit dies noch nicht geschieht, sich der Organisation anzuschließen und für deren Ausbau Sorge zu tragen.“

Neuerortsdorf. Am 20. April referierte in einer gut besuchten Versammlung Kollege Spranger-Dresden über den Werth der gewerkschaftlichen Organisation. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrag beschäftigte man sich mit der schon oft erwähnten Wertstelle Knothe, die den alten Tarif nicht unterdrücken hat. Die in dieser Wertstelle arbeitenden 8 Kollegen sind endlich nach vieler Mühe der Vereinfachung beigetreten, sodas sie es an der Zeit hielten, Herrn Knothe den Tarif zur Unterschrift zu unterbreiten. Durch das gemeinsame Vorgehen dürfte bald alles in Gänge geregelt sein. Die Geschäftskontunktur ist eine günstige, Herr Knothe, sowie auch die anderen Meister haben Arbeit zur genüge und die Kollegen würden im allerhöchsten Maße sofort wo anders Arbeit bekommen, da Herr Knothe keineswegs beliebt ist unter seinen Kollegen, die unter seiner Konkurrenz sehr zu leiden haben. Weiter kam die Hausagitation in Betracht und wurden folgende 3 Kollegen gewählt: Lemm, Walenta und Chobaunsky. Die betreffenden Kollegen versprechen, so viel in ihren Kräften steht, für den Ausbau der Organisation zu sorgen.

Mehrdt. Am 20. April hielten wir eine Versammlung ab, in der Kollege Meier-Ebn einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die Gewerkschaftsbewegung hielt. Sieben neue Mitglieder ließen sich aufnehmen. Der Geist der hiesigen Kollegen ist ein guter und fortgesetzt treten neue Mitglieder unserer jungen Zentrale bei. Durch die Unterstützung der M.-Glabacher Kollegen hoffen wir endlich einmal einen festen Stamm von Mitgliedern zu gewinnen, durch deren Vorgehen es gelingen muß, geregelte Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchzuführen.

Arbeiterversicherung und Gesundheitspflege.

Die Zahl der Betriebsunfälle hat sich nach dem Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für 1901 gegen das Vorjahr wieder bedeutend vermehrt. Es wurden nach vorläufiger Ermittlung 476 486 Unfälle angemeldet, das sind 22 105 mehr als 1900; die Zahl der erstmalig entschädigten Unfälle beträgt 117 136; das sind 3432 mehr als 1900.

Nach dem Bericht giebt es noch immer drei gewerbliche Berufsgenossenschaften, die noch nicht einmal Unfallversicherungsvorschriften erlassen haben. Aber die schönsten Vorschriften blieben wertlos, wenn ihre Ausführung nicht überwacht wird und in diesem Punkte thun die Berufsgenossenschaften so gut wie nichts. Unter den 60 gewerblichen Berufsgenossenschaften sind nur 47, die eine Ueberwachung der Betriebe eingeführt haben und beschäftigen damit ganze 122 Beamte. Was will das sagen bei den vielen Millionen Betrieben, die zu überwachen sind. Die fortgesetzte Vermehrung der Unfälle ist unter solchen Umständen nicht verwunderlich.

Aus dem Bericht ist noch zu entnehmen, daß die Unfallstatistik für die Land- und Forstwirtschaft zum Theil in Arbeit genommen ist. Aus den Angaben für die Rückhaltigkeit des Reichsversicherungsamtes in Unfallsachen ersieht man, daß die Rückhalte der Berufsgenossenschaften gegenüber denen der Versicherer in steigendem Maße herabgesetzt werden. Von den Rückhalten der Versicherer gegen Schiedsgerichtsbarkeit hatten im Jahre 1900 25.2 Prozent, im Jahre 1901 22.6 Prozent Erfolg; von Rückhalten der Berufsgenossenschaften 46.3 Prozent im Jahre 1900 und 51.1 Prozent im Jahre 1901.

Aus dem Gebiete der Unfallversicherung ist zu erwähnen, daß am 1. Januar 1902 im Ganzen 675 095 Invaliden, Alters- und Krankenrenten liefen.

Für die Errichtung eigener Kranken-, Genesungs- und Invalidenhäuser hatten die Versicherungsanstalten bis zum Schluß des Jahres 1901 17½ Millionen Mark ausgegeben.

Die Verleihungen des Vermögens der Versicherungsanstalten beliefen sich auf 260½ Mill. Mark. Dabei kamen auf den Bau von Arbeiterwohnungen 87½ Mill. Mark, für landwirtschaftlichen Kredit 64½, für sonstige Zwecke 108½ Millionen Mark.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Der 13. internationale Bergarbeiter-Kongress wird am 19. Mai, Pflanztag, in Düsseldorf zusammenberufen. Der deutsche Bergarbeiterverband wird zuvor in Essen seine regelmäßige Generalversammlung abhalten.

Aus den christlichen Gewerkschaften. Die Gründung von katholischen Arbeitervereinen ist beifolgende Sache. Sie sollen dazu dienen, die katholischen Arbeiter, die sich auf wirtschaftlichem Gebiet in den christlichen Gewerkschaften dem geistlichen Einfluß zu entziehen drohen, wieder unter die väterliche Obhut der Kirche zu bringen; die Sachabteilungen, in denen der geistliche Herr Präses das entscheidende Wort hat, sollen an Stelle der christlichen Gewerkschaften treten. Die vom vorjährigen Delegiertentag der katholischen Arbeitervereine Norddeutschlands zur Berathung der Gewerkschaftsfrage eingesetzte Kommission trat in Berlin zusammen. Das Resultat der Sitzung war die Annahme einer Resolution, die besagt, daß in den katholischen Arbeitervereinen Katholizität und Gebildetheit die vorgelesenen Sätze dem nächsten Delegiertentag zur Annahme empfohlen werden sollen. Die Resolution wurde mit 18 von 18 Stimmen angenommen; drei Mitglieder enthielten sich der Abstimmung, zwei Mitglieder, die in christlichen Gewerkschaften organisiert waren, stimmten dagegen. Unter den Dazustimmenden waren außer sieben Geistlichen sechs Laien, unter letzteren der Vorsitzende des Arbeiterschutzes, Kloos, und einige selbständige Kaufleute und Beamte. Hier ist die Bestätigung dessen, worauf wir nach dem betannten 7 u b a e r P a s t o r a l e hinwiesen, siehe Nr. 42 „N.-M.“ 1900, ein wohl vorbereiteter Vorstoß zur Vernichtung der christlichen Gewerkschaften.

Wohnungs-Enquete. Der Vorstand der Berliner Ortskrankenkasse für den Gewerbebetrieb der Kaufleute, Handlungsleute und Apotheker nahm über die Wohnungsverhältnisse erkrankter Mitglieder Erhebungen vor, die von Albert Köhn bearbeitet in Broschürenform erschien. Ist der zum erstenmal unternommene Versuch auch ein noch unvollkommener, es wurden die Wohnungsverhältnisse von 1850 Personen ermittelt, so tritt uns dennoch ein erschreckendes Bild, wie Kranke in elenden, feuchten Böden, ohne Luft- und Lichtzufuhr zu hausen gezwungen sind, aus dieser Enquete entgegen. Der Vorstand gebietet diese Arbeit regelmäßig fortzusetzen. Die Nachahmung solcher Umfragen wäre allen Krankenkassen nur zu empfehlen.

Die monatliche Arbeitslosenzählung im Verband der Typsetzer ergab für den Monat März in 108 Orten 1024 arbeitslose Osenseher, 38 Werkstudenarbeiter und 3 Scheidentöpfer. Offene Stellen waren für 130 Osenseher, 24 Werkstudenarbeiter und einen Scheidentöpfer vorhanden.

Ein Vorstoß gegen die Gewerbegerichte. Bei den Beratungen über die Seemannsordnung im Reichstage wendete sich Graf Posadowsky gelegentlich eines sozialdemokratischen Vortrages, an Stelle der Seemannskämmer die Zuständigkeit der Gewerbegerichte zu setzen, direkt gegen die Gewerbegerichte selbst. Er sprach von einem weltberühmten Widerwillen gegen die Versplitterung selbständiger Gerichte von der allgemeinen Rechtsprechung und von dem Ziel, alle Lohnansprüche in beschleunigtem Verfahren von den Amtsgerichten entscheiden zu lassen. Der Abg. Spahn (Zr.) unterstüzte den Regierungsvertreter darin, indem er behauptete, daß die Gewerbegerichte mehr nach Billigkeit als nach Recht entschieden, worauf ihnen Abg. Heine (Soz.) die treffende Antwort gab, daß das, was billig sei, auch dem Recht entspreche, und daß die Regierung bestrebt sei, die Gewerbegerichte sobald als möglich zu beseitigen. Solchen Plänen muß gleich im Anfang der schärfste Protest entgegen gesetzt werden.

Gerichtliches und Polizeiliches.

Die Aufhebung des Koalitionsverbots und das französische Vereinsgesetz in Elß-Lothringen. Das Landgericht Mülhausen (Elß) hat am 22. November v. J. den Aufseher Eugen Feinh und den Wirth Herrn Weischeder wegen Uebertretung des Gesetzes vom 10. April 1834 zu je 15 7/8 Geldstrafe verurtheilt. Im Juni 1901 wurde in Mülhausen eine Zentrale des Allgemeinen deutschen Textilarbeiterverbandes gegründet und bei der Polizei nicht angemeldet. H. war Vorsitzender und bei W. versammelte sich der Verein. Lehreter war der Ansicht, daß nach § 152 der G.-O. eine polizeiliche Genehmigung nicht erforderlich sei, da der Verband nur Verbesserung der Lohnverhältnisse bezwecke, politische und religiöse Fragen dagegen ausschliesse. Das Gericht war aber anderer Ansicht und meinte, der Verein habe, da er mehr als 20 Mitglieder umfasse, polizeilich angemeldet werden müssen. — Die Revision der Angeklagten behauptete, es sei zu Unrecht Landesgesetz über das Reichsgesetz gekürzt worden. Der Vertheidiger, Reichstagsabgeordneter W. Heine aus Berlin vertrat die Ansicht, daß durch den § 152 der G.-O. alle gegen die Koalitionen gerichteten Verbote, welche bis dahin bestanden, völlig verboten sein sollen. Der Reichsanwalt meinte dagegen, der § 152 habe nur die besonderen Vorschriften gegen die Koalitionsfreiheit auf. Der Vertheidiger erwiderte darauf, man habe allgemeines Reichsrecht mit dem § 152 schaffen wollen; das Landrecht würde dem Reichsrecht nur vorgehen, wenn es sich gegen alle Vereine wendete. — Die heute gefällte Entscheidung des Reichsgerichts ging dahin, daß die Revision verworfen werden sei. In der Begründung heißt es: Das Landgericht hat genügend festgestellt, daß der Verein sich nicht nur mit der Verbesserung der Lohnverhältnisse seiner Mitglieder beschäftigt hat, sondern mit weitergehenden Bestrebungen, die darauf abzielen, die wirtschaftliche Lage der diesem Zwecke einmigen Verbände angehörigen Arbeiter zu verbessern. Daraus ist gefolgert worden, daß dieser Verein nicht unter die im § 152 der Gewerbeordnung näher bezeichneten Vereinigungen fällt und daß daher das partikuläre Vereinsrecht Anwendung findet.

Den Textilarbeitern in Elß-Lothringen wird nach diesem Erkenntnis der letzten Instanz nichts anderes übrig bleiben, als sich wieder, wie sie das bereits früher in den Jahren 1895 bis 1898 gethan haben, innerhalb Elß-Lothringens zu organisieren.

Ist ein Arbeitgeber verpflichtet, Lohn zu zahlen, für diejenige angemessene Zeit, innerhalb welcher ein Arbeiter nach der Kündigung ein anderes Dienstverhältnis aussucht? Diese Frage wurde vom Mannheimer Gewerbegericht bei einer vergleichsweise erledigten Sache bejaht. Der Thatbestand war folgender: Einem Arbeiter einer Mannheimer Fabrik war gekündigt worden. Nach der Kündigung erhielt er die Erlaubnis, sich um andere Arbeit umzusehen. Er blieb zwei Stunden fort, wofür er keinen Lohn erhielt, weshalb er Klage erhob. Das Gericht sprach seine Ansicht dahin aus, daß der Kläger gemäß § 616 des B.-G.-B. für die verhältnismäßig nicht erhebliche Zeit in der er ohne sein Verschulden an der Dienstleistung verhindert war, seinen Lohn zu beanspruchen hat, zumal, da der Arbeitgeber nach § 629 des B.-G.-B. verpflichtet ist, dem Arbeiter nach der Kündigung eine angemessene Zeit zur Auffuchung eines anderweitigen Dienstverhältnisses zu gewähren.

Verschiedenes.

Lantieren für Ausschichtsräte. In einer eben erschienenen kleinen Schrift des Professors Warschauer über die Reorganisation des Ausschichtsrathswezens in Deutschland findet sich eine Anzahl interessanter Mittheilungen über die Höhe der Lantieren, die einzelne Ausschichtsratsmitglieder bei Aktiengesellschaften erhalten. Der „Vorwärts“ veröffentlicht daraus nachstehende Zusammenstellung:

| Name des Unternehmens | Zahl der Ausschichtsratsmitglieder | Gesamt-Lantieren | Lantieren d. einzelne Mitglieder |
|--|------------------------------------|------------------|----------------------------------|
| 1. Nationalbank für Deutschland | 13 | 143579 | 11000 |
| 2. Bank für Handel und Industrie | 14 | 184331 | 13000 |
| 3. Berliner Handelsgesellschaft | 20 | 282903 | 13000 |
| 4. Direktion d. Diskontogesellschaft | 22 | 342105 | 15500 |
| 5. Schaaffhausenscher Bankverein | 21 | 337800 | 16000 |
| 6. Dresdener Bank | 24 | 469433 | 19500 |
| 7. Deutsche Bank | 22 | 677419 | 30700 |
| 8. Allgem. Elektrizitätsgesellschaft | 11 | 304692 | 27500 |
| 9. Berl. Maschinenfabr. (Freund) | 5 | 33723 | 6700 |
| 10. Berl. Maschinen (Schwarztopf) | 5 | 82436 | 16500 |
| 11. Bismarckhütte | 5 | 150931 | 30000 |
| 12. Karo Hagenscheidt | 6 | 86936 | 14000 |
| 13. Deutsche Waffenfabriken | 16 | 85585 | 5300 |
| 14. Elberfelder Farbenfabrik | 5 | 184400 | 26800 |
| 15. Börslicher Eisenbahnmateriellen | 5 | 30867 | 6000 |
| 16. Börslicher Maschinen | 6 | 31922 | 5000 |
| 17. Gelsenkirchener Bergwerk | 17 | 255739 | 15000 |
| 18. Große Berliner Straßenbahn | 14 | 168209 | 12000 |
| 19. Hannoverische Maschinen | 9 | 129444 | 14300 |
| 20. Hämmer Eisen- und Stahlwerk | 5 | 94892 | 18900 |
| 21. Königs- und Laurahütte | 11 | 192277 | 17500 |
| 22. Loewe & Co. | 15 | 93544 | 6200 |
| 23. Norddeutscher Lloyd | 14 | 243175 | 17000 |
| 24. Pabenhofener Brauerei | 7 | 48775 | 6500 |
| 25. Schaller Grubenverein | 10 | 150253 | 15000 |
| 26. Siemens Glasindustrie | 3 | 80448 | 26800 |
| 27. Union, Elektrizitäts-Gesellschaft | 10 | 125833 | 12500 |
| 28. Deutsche Grundschildbank | 7 | 41375 | 5700 |
| 29. Elektrizitäts-Gesellschaft, Nummer | 6 | 33885 | 6400 |
| 30. Rauhertner säurefeste Produkte | 4 | 33000 | 8200 |
| 31. Reich. Hypotheken-Aktiendank | 8 | 81166 | 10200 |
| 32. Rassel Kreditanstalt | 8 | 91300 | 11400 |
| 33. Rassel Preberbrockung | 5 | 254472 | 50900 |

Dabei ist zu bedenken, daß die angeführten Zahlen die Lantieren des Jahres 1900 angeben, also einer Zeit, in der der wirtschaftliche Aufschwung bereits vorüber war. Es ist daraus zu schließen, daß die Lantieren z. B. in den Jahren 1897—1899 noch viel höher waren. Nur die Zahlen der sechs zuletzt genannten Institute berichten über das Wirtschaftsjahr 1899. Bedenkt man die Zahlen zusammen, so ergibt sich, daß 353 Ausschichtsratsmitglieder die angegebene Summe von 5 489 402 M. und jeder Einzelne von ihnen rund 15 700 M. erhalten hat. Und zwar für nichts und wieder nichts, ohne jede nur irgendwie nennenswerte Arbeitsleistung. Denn bekanntlich besteht gewöhnlichmäßig die ganze Thätigkeit des Ausschichtsrates solcher Aktiengesellschaften in nichts

anderem, als der Abhaltung meistens zweier oder dreier jährlicher Sitzungen, die noch dazu nur formeller Natur zu sein pflegen. Dazu kommt aber der weitere Umstand, daß ein großer Teil jener Herren ja nicht nur eine, sondern meistens mehrere solcher schwieriger Aufsichtsrathsposten inne zu haben pflegt. Nach einer Zusammenstellung im „Deutschen Oekonomist“ 1901, Nr. 980, hatten z. B. 70 Personen 1184 solcher Posten, ein einziger Herr in Köln allein 25, zu versehen. Rechnet man beiseiden nur durchschnittlich drei solcher Stellen auf den Mann, so ergibt sich die ungeheure jährliche Einnahme von 47.000 M. Das ist reinster Mehrerwerth, der von den Händen der Arbeiter in die Taschen der Kaufleute fließt.

Litterarisches.

Herrn Lorenz, „Die Klage vor dem Amts- u. Gewerbegericht und den Schiedsgerichten für Arbeitervertretung“, sowie die Zwangsverpflichtung. Verlag von Rich. Lepinski, Leipzig, Langestr. 27. Preis 60 S., Porto 10 S. In klar verständlicher Weise wird das Verfahren vor den Gerichten erläutert, vor denen sich jeder ohne Rechtsbeistand selbst vertreten kann. Das Werkchen wird durch viele Formularbeispiele erleichtert, die alle dem praktischen Leben entlehnt sind. Allen münderbewußten Meisten, sowie den Arbeitern und Gewerbetreibenden wird das Buch gute Dienste leisten und ist die Anschaffung des gut ausgestatteten und billigen Wertes bestens zu empfehlen. Der Verlag pflegt überhaupt die Förderung des praktischen Wissens und sind bisher unter dem Gemeintitel: „Bibliothek des praktischen Wissens“ folgende von tüchtigen Fachleuten geschriebene gemeinnützliche Bücher erschienen: Manfred Wittich, „Die Kunst der Rede“. 1 M. Hermann Pitz, „Das Ehe- und Familienrecht“. 75 S. „Das Vormundschaftsrecht“. 75 S. „Das Erbrecht und die Testamente“. 75 S. „Das Recht des unehelichen Kindes und die Ansprüche der Stiefmutter“. 75 S. Hartwig, „Die Rechte des Angeklagten“. 50 S. „Rechte und Pflichten des Miethers“. 20 S.

Verband der Hafenarbeiter. Protokoll der 7. Generalversammlung; abgehalten in Hamburg vom 26. bis 31. Januar 1902. Preis 50 S. Verlag von J. Döring, Hamburg.

Moderne Motive für Dessinateurs von F. Wängiger in Heiden (Schweiz). 24 Blatt in eleganter Mappe. Preis 24 M. Zürich, Verlag: Art. Institut Dressel. Für die 24 photo-ethnographischen Tafeln durchsicht, wird den Bienenfleiß anerkennen müssen, den der aus früheren Publikationen wohlbekannte Verfasser auf diese Vorlagen verwendet hat. Aus dem unerschöpflichen Vorrath der Natur hat der Verfasser in meisterhafter Weise seine Motive geschöpft, den modernen Stilrichtungen angepaßt und so ein Werk geschaffen, welches für Stickerei, Weberei, Druckerei, Tapeten, wie überhaupt für das große Gebiet des Musterzeichners, für Porzellan- und Galanteriemaler etc. viel Neues und Anregendes bringt. Die für genannte Branchen empfehlenswerthen Vorlagen lassen sich in mannigfaltigster Weise verwenden. Die Original-Tafeln sind auf klarem Untergrund auf starkem weißen Kartonpapier, Format 32 x 44 Centimeter, gedruckt und werden in einer eleganten Aufbewahrungsmappe geliefert.

Der Kampf ums Recht bezieht sich die erste Flugchrift des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen und Gehilfen Deutschlands. (Sitz Hamburg.) Sie enthält die Widergabe einer Rede, die der Reichstagsabgeordnete Paul Singer in einer Versammlung von Handlungsgehilfen in Berlin gehalten hat, sowie in einem Anhang „zur Geschichte der kaufmännischen Schiedsgerichte“ eine Schilderung des Kampfes, den die Handlungsgehilfen seit mehr wie einem Jahrzehnt um die Schaffung von Gewerbegerichten für Kaufleute führen. Die lesenswerthe Broschüre ist 2 Bogen stark, kostet 10 S. und wird gegen Einsendung von 13 S. in Briefmarken von der Geschäftsstelle des Verbandes, Hamburg 1, Valentinsplatz 92, postfrei verschickt.

Eingefandt.

Wenn man die Berichte der verschiedenen Filialen verfolgt, so erblickt man, daß sich alle Filialen die größte Mühe geben, die Organisation zu stärken. Neben der Hausagitation und -Affizierung, werden auch die Arbeitsnachweise eingeführt. Auf die letzteren möchte ich an dieser Stelle etwas näher eingehen. Es liegt wohl in den meisten jungen Menschen der Trieb, sich die Welt zu besehen. So geht es auch unseren jüngeren Kollegen. Die verschiedenen Großstädte will der Kollege besuchen, vorübergehend darin arbeiten und sich weiter ausbilden. Von der Verwaltung der Filiale, wo er abreist, wird er darauf aufmerksam gemacht, überall den Arbeitsnachweise des Verbandes oder den Vorständen der Filiale aufzusuchen, damit er nicht in einer zweifelhaften Werkstätte anfängt. Nun kommt der Kollege auf das Arbeitsnachweiskontor. Mit schiefen Blicken sehen aber oftmals die schon anwesenden Kollegen auf den Ankömmling. Es wird irgend eine Stelle bekannt gegeben. Von den bereits Eingefandenen mag Niemand hin. Der junge Kollege denkt nun: Wenn Keiner will, so melde ich mich. Es erhebt sich ein Geschrei; alle haben auf ihn ein und Ausdrücke werden laut: „Du kannst warten, bis Du an der Reihe bist; nach auswärts sind auch Stellen da; schämst ein tüchtiger Kliniker zu sein usw. usw.“ Der Betreffende wird ganz verblüfft und mit Grauß gegen die Organisation geht er von dannen. Er sucht und findet durch Umsehen auch Beschäftigung.

So sieht die Agitation in „verschiedenen“ Städten durch die Arbeitsnachweise aus. Ich meine, gerade auf die jüngeren Kollegen sollte man besonders sein Augenmerk haben, damit sie aufgeklärt und für die Organisation tüchtige Kräfte werden. Denn gerade sie kommen auf ihrer Reise in kleinere Städte und können dadurch der Organisation sehr nützlich werden.

Nudolf Hubschigt, Jena.

Aus Freiburg geht uns folgendes Schreiben zu: In Nr. 15 Ihres Blattes beschäftigt sich ein von hier Ihnen gefandener Artikel mit meiner Person zu Unrecht und ehrverleumdend. Die verheerende Redaktion nimmt natürlich an, daß der Sachverhalt sich richtig erweist. Ich nehme an, daß die Redaktion der Wahrheit die Ehre giebt und eine sachliche Klärung zur Grenztrennung des Verleumdeters aufnimmt. Der Sachverhalt ist folgender: Besagter Gehilfe ist nämlich körperlich und geistig sehr beschränkt. Weil ich hoffte, daß derselbe sich bei richtiger Behandlung und Behandlung zu seinen Gunsten entwickeln, habe ich denselben in die Lehre genommen und nach beendigter Lehrzeit beschäftigt. Heute zahle ich demselben 28 Mfg. pro Stunde, aber hier ein Beispiel seiner Leistung. Auf den Artikel hin habe ich gewissenhaft festgestellt, an einer Arbeit, die er die Woche vorher, bevor ich Kenntnis von dem Artikel hatte, gemacht hat, was er leistet. Derselbe brauchte zu 21,45 Quadratmeter Fenster-

labenanstrich 35 Stunden. Wenn ich meine Kranten-, Invaliditäts- und Unfallversicherungsbeiträge mitrechnet, so berechnet sich die Stunde zu 30 Mfg. Der Lohn, den er bekommt, 35 x 30 Mfg. = 10,50 M. Für die 21,45 Quadratmeter bekomme ich pro Quadratmeter 50 Mfg., leider ein geringer Preis, aber er wird von der Konkurrenz vielfach noch niedriger gebietet. 21,45 x 50 Mfg. = 10,72 M. Was bleibt aber nun für Stellung des Materials, Werkzeugs, Sofalmietze und Provision? Nur Opferwilligkeit und Mitleid waren die Motive, die mich bewogen, den Gehilfen zu beschäftigen. Für die Wahrheit obiger Ausführung habe ich die Beweise in Händen. Hochachtungsvoll Umbros, Müller, Dekorationsmaler.

Briefkasten.

C. Sch., Dresden. Bleibt noch viel zu wünschen übrig. Wünsche, daß für Dich und Koll. u. die Ferien keine nachtheiligen Folgen haben. Besten Grüße von uns.

Vereinstheil.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Bestätigt werden hiermit die Neuwahlen der Filialverwaltungen Eöthen, Delmenhorst, Esfurt, Lichterfelde und Worms und die Ersatzwahlen von Braunschweig, Königsberg, Konstanz, sowie die Agitationskommission des Bezirks Plauen.

An folgende Kollegen wurden Duplikate ausgestellt: Filiale Hamburg I, Franz Maurer, Buchn. 13576; Nixdorf, Franz Krüger, Buchn. 4900; Detmold, Karl Tölke, Buchn. 9671; Düsseldorf, August Schulz, Buchn. 15186; Wiesbaden, Peter Sauerborn, Buchn. 556; Nürnberg I, Friedrich Staunau, Buchnummer 9112.

Nachfolgende Filialen sandten die Abrechnung vom 1. Quartal 1902 bis jetzt nicht ein: Eöthen, Delmenhorst, Dessau, Eplingen, Fürth, Hastedt, Heidelberg, Herford, Ilmenau, Isehoe, Jügesheim, Pirna, Rudolfstadt, Salzgungen, Schwerte, Singen, Schramberg, Spandau, Stuttgart und Verdau. Ist die Abrechnung bis zum 13. Mai bei der Hauptkasse nicht eingegangen, so wird die nächste Nummer des „Vereinstheil“ nicht mehr an die säumigen Filialen gesandt werden.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 20. April bis 5. Mai gingen bei der Hauptkasse ein: Weidenstadt M. 35 50, Königshütte 100.—, Schierkeim, 61,21, Reichenbach 20.—, Buchn. 8427 4,85, Buchn. 732 4,30, Buchn. 52232 8,50, Buchn. 12698 1,20, Buchn. 34526 1,80, Buchn. 99284 2,80.

Zuschüsse wurden abgesandt: Frankfurt a. M. (Mat.-Kom.) M. 200.—, Danzig (Mat.-Kom.) 30.—, Hannover (Mat.-Kom.) 30.—, Durlach 12.

G. Wenter, Kassirer.

Anzeigen.

Für meine

Schwarzlackirerei

suche einen tüchtigen Vorarbeiter und sehe Offert. mit Zeugnis-Abdrücken entgegen.

Eisenmöbelfabrik Stuttgart-Ostheim.

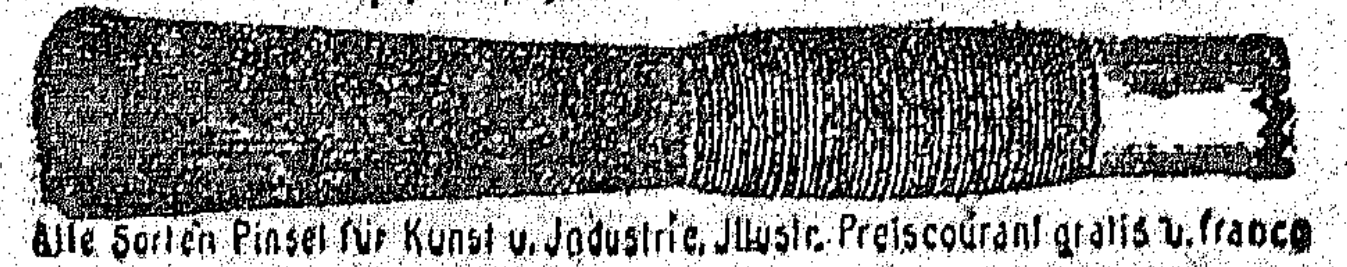
Filiale Ludwigshafen.

Wir warnen hiermit jeden nach Ludwigshafen kommenden Kollegen, welcher sich vor Schaden bewahren will, bei dem Lünchermeister Emil Graf in Arbeit zu treten, da genannter Unternehmer nicht mehr in der Lage ist, seinen Arbeitern den wohlverdienten Lohn auszusahlen. [M. 1,35]

Kann uns ein Kollege den Aufenthaltsort des Kollegen Kobelius mitteilen? 60 S. W. Mademajer, Oberwalde, Kirchstr. 1.

Auf dem Provinzialtag in Bielefeld oder von da auf der Fahrt nach Chemnitz ist mir mein Schirm ungetauscht worden und möchte ich den Betreffenden, welcher meinen Schirm besitzt, bitten, seine Adresse anzugeben, damit wir die Schirme wieder austauschen können. May Schmidt, Chemnitz N. 240] Unt. Georgstr. 7, II.

H. Th. Höppner, Pinsel-Fabrik GREIZ/V.



Alle Sorten Pinsel für Kunst u. Industrie, Illust. Preisverzeichnis gratis u. franco

Amoretten. Malvorlagen Blumen. Landschaften. Fruchte etc.

20 Blatt N. 3.—, 40 Blatt N. 5.—, franko, naturgetreu Heinrich Brühl, Hamm i. Westf., Karlstr. 5.

MALERSCHULE HAMBURG

v. WILH. SCHÜTZE. PROSP. GRATIS. ERSTE PREISE MEDAILLEN

Selbstunterricht in der Holzmalererei!

150 Vorlagen, erste Spezialität in Natur-Farben-Druck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 M. zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, Maler, München,

Stuttstraße 11, IV. rechts.

Maler können die Vertretung übernehmen!

Neu! Es erschien im **Neu!** Selbstverlage:

Neue Holz- und Marmorarbeiten zum Selbstunterricht nach eigener Original-Methodo.

I. Serie: „Neue Holzarbeiten“, nur Mk. 20.—

II. Serie: „Neue Marmorarbeiten“, nur Mk. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule von Fr. Weiershausen, Hamburg, Lindenstr. 19. Beginn des Semesters 15. Oktober. Prospekt gratis. Porensrollen à Paar Mk. 5.—

Restaurant „Sondermann“

Stuttstraße 52, Hamburg St. Georg. Verkehrslokal der Vereinigung der Maler. — Zahlstelle der Zentral-Krankenkasse. Bürgerl. Mittagstisch von 12—2 Uhr und Abends von 8—8 Uhr.

Transportable Trockenöfen für Lackier

empfehlen Heinrich Zinz, Gasapparate-Fabrik, Wismar-Wischlugshausen.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc.

Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark.

Unser Maler-Schule sind mehrere Erste Preise Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien anerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co.,

Berlin SW., Gilschinerstr. 94 a.

Dekorationsmaler, Atelier für alle Skizzen u. Entwürfe.

Nachruf!

Am 25. April starb der hier vor Kurzem krank zugereifte Kollege

Johann Daweszinski

im Alter von 25 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren

M. 2.10] Filiale Bremen.

Zentral-Kranken- und Sterbefasse

der Maler und verw. Berufsgeossen Deutschlands. (Eingetragen als Illustrierte Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassiers vom 27. April bis 8. Mai 1902. Ueberlässe von den örtlichen Verwaltungen wurden eingekandt von Mannig-Waldenburg i. Schlefien M. 60.—, Schubert-Nixdorf 100.—, Tornow Berlin O. 200.—

Zuschuß wurde abgesandt zur Zahlung von Arzneien und Heilmitteln für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgebung an Mägel in Berlin S. M. 700.—

Krankengelder erhielten Buchn. 14884, F. Michaelsen in Cöln M. 23,65; Buchn. 16976, F. Sentel in Brixen 12,90; Buchn. 17377, C. Czaplowski in Brnn i. Posn 12,90.

J. G. Düse, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57

Der „Vereinstheil“ erscheint wöchentlich Freitag, für die Mitglieder der Vereinigung unentgeltlich. Im Abonnement kostet derselbe für Deutschland und Oesterreich 1,20 M. pro Exemplar, für das übrige Ausland 1,50 M., durch die Post bezogen 1,20 M. — Anzeigen kosten die gespaltene Beizeile oder deren Raum 30 S., Vereinsanzeigen 15 S., die Spaltzeile. Der „Vereinstheil“ ist im Postverzeichnis der Reichspost für 1902 unter Nr. 7713 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 18 des Korrespondenzblattes für die Bevollmächtigten und Vertrauensleute bei.

Verlag von G. Wenter, Hamburg. Für die Redaktion verantwortlich M. Mart, Hamburg. Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Göbel, Treibenstraße 4.